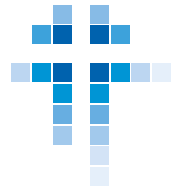


# EVANGELISCH IN ÜBACH-PALENBERG



AUGUST/SEPTEMBER 2020



Foto: Justen

**WIE GEHT'S WEITER?  
ANDACHTEN FÜR DIE KOMMENDE ZEIT**

## Inhaltsverzeichnis

„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“	3
Andachten .....	4
Amtshandlungen .....	24
Gottesdienste .....	24
Nachruf .....	25
Diakonie .....	26
FSJler gesucht .....	26
Maskennähen .....	27
Kinder- und Jugendarbeit .....	28
Kinderseite .....	31
Pastor-Hermann-Poll-Weg .....	32
Abschied von den Skifreizeiten .....	37
Vor 250 Jahren geboren: Hegel .....	39
Anschriften und Telefonnummern ..	40

## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,  
die Zeit geht ins Land, der Sommer ist gekommen – und Corona ist noch immer da. Damit hätte ich an Aschermittwoch beim besten Willen nicht gerechnet, dass sich alles so lange hinzieht.

Unsere Gemeinde – wohl eine der ersten Kirchengemeinden, die schon gleich im Februar ganz konsequent auf die Gefahr reagiert hat – befindet sich nach wie vor im „Ausnahmestand“. Erst in den nächsten Wochen wird sich entscheiden, ob Präsenzgottesdienste und andere Angebote bald wieder stattfinden können.

Bis dahin müssen wir Sie auf die Angebote vertrösten, die uns bisher über die Zeit der Plage hinweggeholfen haben, insbesondere auf unsere Online-Gottesdienste auf YouTube.

Wie Sie es jetzt ja schon kennen, finden Sie auch in diesem Gemeindebrief wieder für jeden Sonntag eine kleine Andacht, die Sie zu Hause feiern können, wenn Ihnen die Internet-Welt nicht so zusagt.

Achten Sie auf sich! Halten Sie sich Corona vom Leib! Und lassen Sie sich nicht entmutigen!

*Christian Justen*



Grafik: GEP

### Impressum

Der Gemeindebrief „Evangelisch in Übach-Palenberg“ wird herausgegeben vom Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Übach-Palenberg, vertreten durch den Vorsitzenden, Pfarrer Christian Justen.

Redaktion: Jana Eickvonder, Christian Justen (v. i. S. d. P.), Renate de Kleine, Angelika Krakau

Anschrift der Redaktion: Maastrichter Straße 47, 52531 Übach-Palenberg

Gestaltung: Christian Justen. Druck: Gemeindebriefdruckerei Harms, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen

Auflage: 3300

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. August 2020

## „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt ...“

Wenn ich über die gegenwärtige Situation unserer Gemeinde ins Nachdenken komme, so meine ich manchmal, man könnte unser „Gemeindegemeinschaftsschiff“ jenem Schiff vor den Toren von Norden in Ostfriesland vergleichen, das die Titelseite dieser Gemeindebriefausgabe ziert: Es sieht aus wie ein Schiff, es scheint noch immer seetüchtig (auch wenn die Farbe ein wenig abgeblättert ist), es schwimmt und hat wohl wenigstens eine Handbreit Wasser unter dem Kiel, und darüber strahlt ein blauer Himmel. Nur: Irgendwie erfüllt dieses Schiff seinen eigentlichen Zweck ja nicht wirklich. Denn es steckt fest, es hat keine Möglichkeit, sich auf Fahrt zu begeben. Dabei sind Schiffe doch eigentlich für's Meer gebaut und nicht für den Hafen!

Mit Blick auf das lebendige Treiben, welches unsere Gemeinde sonst ausmacht und das nun so völlig fehlt,

erreichen: Etwa mit unseren YouTube-Gottesdiensten, mit den Geburtstagskarten, die derzeit die Besuche ersetzen, mit den vielfältigen Angeboten unserer Kinder- und Jugendmitarbeitenden. Aber wenn wir das mit dem „Normalzustand“ vergleichen, stellen wir immer wieder fest: Es ist einfach nicht dasselbe, es fühlt sich fremd an. Es bleibt eine Distanz, die wir bei allem Bemühen doch nicht ganz überbrücken können.

Manch einer sieht schon schwarz und unkt, das Coronavirus bringe nun auch das Ende der Kirche, wie wir sie bislang kannten und (wenigstens meistens) lieben. Manch einer prophezeit uns: Es sieht zappenduster aus für uns!

Solch einem Denken halte ich immer gerne zunächst einen grundlegenden Gedanken entgegen: **Solange Jesus Christus der Herr seiner Kirche ist, solange kann es bei uns niemals zappenduster sein!**

Es tut uns als Kirche und als Gemeinde gut, endlich mit dem Jammern aufzuhören! Natürlich vermisse auch ich die Präsenzgottesdienste. Es ist eben etwas ganz anderes, ob ich nun alleine mit einer Videokamera in der Kirche stehe und hoffe, dass all das, was ich da sage und tue, auch tatsächlich bei irgendjemandem ankommt, oder ob ich mit anderen gemeinsam Gottesdienst feiern, gemeinsam singen, gemeinsam beten – und auch kommunizieren kann. Auch den anderen Mitarbeitenden unserer Gemeinde geht es da nicht anders: Ein jeder und eine jede tut sein oder ihr Möglichstes, um auf die ein oder andere Weise seine oder ihre Arbeit auch

Foto: Justen



*Stecken wir wirklich so fest?*

könnte man beinahe meinen, auch wir würden nur noch „im Hafen liegen“ und nutzlos vor uns hin dümpeln. Zwar versuchen wir, mit unseren Angeboten die Menschen auch in Corona-Zeiten zu

über die Distanz hinweg mit Leben zu füllen und allen notwendigen Einschränkungen zu trotzen. Und ich weiß, dass ihnen allen der direkte Kontakt zu den Gemeindegliedern sehr fehlt – und da ist auch schon mehr als nur eine einzige Träne geflossen.

Aber ich bin überzeugt, dass wir gar nicht so sehr eingeeengt sind wie das Schiff auf der Titelseite. Ich glaube fest daran, dass die Zeiten sich wieder wenden werden, dass wir nach dem Ende

dieser Pandemie wieder starten können – wenn auch mit einem ganz anderen Bewusstsein, und vielleicht auch ein klein wenig erschöpft. (Denn dass die Corona-Pandemie für einen jeden von uns sehr kräftezehrend ist, das ist auch deutlich zu spüren!)

Wer in Ostfriesland schon mal Urlaub macht, der weiß, dass jeden Tag dort Schiffe im Wattenmeer „festsitzen“, viele sogar ganz freiwillig. Sie lassen sich einfach trockenfallen, wenn die Ebbe

kommt, und man kann dann die Zeit nutzen, um etwa ein wenig im Watt spazieren zu gehen oder auszuruhen oder was auch immer. Übrigens: Als noch nicht alle Inseln Anleger hatten, war das oft die einzige Möglichkeit, per Schiff die Insel zu erreichen: indem man sich im Watt vor der Insel trockenfallen ließ und sich dann zu Fuß auf den Weg zur Insel machte!

Ich bin überzeugt: Auch unser „Schiff, das sich Gemeinde nennt“, steckt nicht wirklich für immer fest, sondern sitzt jetzt zur Zeit der „Ebbe“, die uns Corona beschert hat, zwar auf dem Trockenen, aber wir müssen nur geduldig warten, bis die „Flut“ wieder einsetzt und wir uns neu auf den Weg machen können – mit neuen Erfahrungen, mit neuem Wissen, vielleicht mit neuen Ängsten, aber hoffentlich vor allem mit neuem Mut!

**St. Josef Übach-Palenberg**  
Leben in Geborgenheit



**Alten- und Pflegeheim**

**Alten- und Pflegeheim  
St. Josef Übach  
gemeinnützige GmbH**  
Adolfstr. 16  
52531 Übach-Palenberg

**Telefon: 0 24 51-9 11 07-0**

**TAGESPFLEGE**

Gemeinsam  
tagsüber den  
Alltag gestalten



**Tagespflege St. Josef Übach**  
Adolfstr. 18a  
52531 Übach-Palenberg

**Telefon: 0 24 51-9 11 98 51**

**Wir beraten und informieren  
Sie gerne in einem persönlichen Gespräch.**

Nehmen Sie einen kostenlosen Probetag in Anspruch und vereinbaren Sie einen Termin.



**St. Josef**  
Übach-Palenberg  
Leben in Geborgenheit

www.st-josef-in-uebach.de · info@st-josef-in-uebach.de



... oder müssen wir nur einfach auf die nächste „Flut“ warten – die mit Sicherheit kommt?!

### Und wie geht es jetzt weiter?

Das Presbyterium wird Mitte August zu seiner nächsten Sitzung zusammenkommen und dann auch beraten, wie es mit Gottesdiensten und allen anderen

Angeboten weitergeht. Unsere oberste Priorität ist es, Menschenleben zu schützen und darum keine Risiken einzugehen, die sich vermeiden lassen. Das haben die letzten Monate gezeigt: Mit unseren Provisorien können wir uns behelfen, und gelegentlich werden dabei auch Kräfte freigesetzt, von denen wir vorher kaum etwas gehnt haben.

Über alle Änderungen werden wir Sie zeitnah informieren: über unsere Homepage, in den sozialen Medien und natürlich auch über die Tagespresse.

Bis dahin heißt es: Die Ohren steif und die Füße still halten! Einen kühlen Kopf bewahren! Nicht die Geduld verlieren! Und vernünftig bleiben! Wir schaffen das! (Wer sonst, wenn nicht wir?)

*Christian Justen*

Buchhandlung  
*deKleine*



Konrad-Adenauer-Straße 128  
52511 Geilenkirchen  
Telefon: 02451 - 911 6053  
Kontakt@Buchhandlung-deKleine.de  
www.Buchhandlung-deKleine.de  
WhatsApp: 0152 - 5290833

**Bequem von zu  
Hause aus bestellen!**

Jetzt neu:

**Kostenloser Lieferservice**

für Geilenkirchen und Übach-Palenberg

## Andacht für den 2. August 2020

Jesus sagte: Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. (Matthäus 5, 13–16)

Die Bilder, die hier gebraucht werden, sind recht klar. Da verweist Jesus zum einen auf das Salz, damals wie heute ein Gewürz, das eigentlich unverzichtbar ist. Wer einmal ein Brot gekauft hat, bei dem der Bäcker das Salz vergessen hat, oder wer vielleicht selbst einmal beim Kloßteig nicht ans Salz gedacht hat, der kann ein Lied davon singen, wie völlig geschmacklos ein Gericht ist, dem das Salz fehlt. Nicht umsonst erzählen die Brüder Grimm im bekannten Märchen von der „Prinzessin Mäusehaut“, wie der König, dem man nur ungesalzte Speisen vorsetzt, sich darüber beklagt und verzweifelt ruft: „Ich will lieber nicht leben, als solche Speisen essen zu müssen.“ Salz ist für uns Menschen letztlich unverzichtbar.

Das zweite Bildwort, das Wort vom Licht, das man nicht unter einen Scheffel stellen soll, ist ein wenig kniffliger zu verstehen. Das Wort „Scheffel“ ist mittlerweile soweit aus unserem Sprach-

gebrauch verschwunden, dass viele es mit einem Schemel, einem kleine Stuhl gleichsetzen. Ein Licht unter einen Schemel zu stellen: Zugegebenermaßen ist das zwar nicht wirklich sinnvoll, aber es wäre doch immerhin möglich und vorstellbar. Ein Licht unter einen Scheffel – ein altes Hohlmaß! – stellen zu wollen, das hingegen wäre ein völlig sinnloses Unterfangen. Denn das Licht wäre unter dem Scheffel sehr bald verlöscht.

Salz, das zum Salzen nicht mehr taugt – Licht, das man zum Verlöschen bringt. Beides Bilder für ein törichtes, unsinniges Verschwenden von guten Gaben.

„Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt“, ruft Jesus seinen Zuhörern zu. Und damit ist auch die Aufforderung herauszuhören: Nehmt das ernst, dass ihr dies seid. Erweist euch dessen würdig. Verschwendet euch nicht. Werdet nicht fade. Lasst euer Licht nicht verlöschen. Und diese Aufforderung gilt nicht nur seinen damaligen Zuhörerinnen und Zuhörern, sondern auch uns heute!

Wir leben – Gott sei es gedankt! – in einem Land, wo es eigentlich keinen besonderen Mut mehr erfordert, sich als Christ zu erkennen zu geben, wo es eigentlich besonders leicht sein sollte, sein „Licht leuchten“ zu lassen. Aber es ist daher auch umso erschreckender, dass viele Christenmenschen oft mutlos geworden zu sein scheinen. Engagiertes Entgegenreten gegenüber all dem, was auch bei uns an Unrecht geschieht, ist selten geworden. Offene und deutliche Worte gegenüber all dem,



was in Gesellschaft und Politik aus dem Ruder läuft und eine falsche Richtung einschlägt, hört man nur noch selten. So verkehrt es in früheren Zeiten war, dass die Pfarrer oftmals von den Kanzeln herab in massiver Weise Politik betrieben haben, so verkehrt ist es heute, dass wir nur noch die leise Stimme der verbindlichen Worte hören. Die Deutlichkeit, die vom Evangelium Christi her gefordert ist, ist weitgehend dem Bemühen gewichen, nur ja nicht anzuecken, nur ja niemandem weh zu tun.

Aber auch in anderer Hinsicht sind wir oft mutlos geworden. Wir vertrauen viel zu wenig darauf, dass Christus uns zugesagt hat: „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.“ Nicht: „Werdet das“, sondern: „Ihr seid das schon, das ist eure Gabe und eure Aufgabe.“ Aber wie wenig machen wir daraus, wie wenig trauen wir dem zu! Christlicher Mut gründet sich darauf, dass nicht wir selbst alles tragen und verantworten, sondern darauf, dass wir Christenmenschen uns von Gott getragen wissen dürfen und dass unsere Kirche auf Jesus Christus gegründet steht. Wir sind nach Gottes Willen das Salz der Erde und das

Licht der Welt. Und das zu sein, sollen wir den Mut haben.

## Liedvers

Nun aufwärts froh den Blick gewandt /  
und vorwärts fest den Schritt! / Wir  
gehn an unsers Meisters Hand / und un-  
ser Herr geht mit. (EG 394, 1)

## Gebet

Sei mit deinem Geist der Hoffnung dort,  
wo Menschen aufgeben wollen und  
nicht mehr auf Veränderung hoffen.  
Nimm der Mutlosigkeit die Macht und  
mache uns stark, neue Wege zu suchen.  
Lass unser ganzes Leben in deinen Hän-  
den aufgehoben sein. Mache dein Wort  
unter uns lebendig, damit wir uns sam-  
meln als die Gemeinde, die deiner Stim-  
me folgt. Lass dein Reich anbrechen un-  
ter uns. Amen. *Christian Justen*

### Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel,  
so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern  
Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

## Andacht für den 9. August 2020

Wochenspruch: Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. (Lukas 12, 48b)

Liebe Leserinnen und Leser,

wer viel hat, muss damit rechnen, dass viel bei ihm gesucht wird. Kann auch heißen, bei dem, der viel hat, kann viel gestohlen werden. Gleiches gilt für den, dem man viel anvertraut. Denn auch bei dem ist viel und wird viel gefordert. Bin ich ein armer Schlucker und habe gerade so mein Auskommen, wird kaum jemand auf die Idee kommen, bei mir einzubrechen oder mich um einen größeren Geldbetrag bitten. Wäre ich Millionärin, müsste ich mich absichern gegen Diebstahl und könnte größere Summen verleihen. Von Fußballstars wie Robert Lewandowski, Kai Havertz oder Erling Haaland werden Tore erwartet, sobald sie auf dem Platz stehen. Leistungsträger haben eben Leistung zu erbringen. Ist dem nicht so, landen sie schnell auf der Bank, sind irgendwann nur noch Ersatz.

Manchmal wird das Vielkönnen und Vielhaben zur Last. Man kann sich vor Nachfragen und Angeboten kaum retten und wünscht sich Ruhe, damit man auch wieder etwas für sich selbst tun kann. Aber schon klingelt das Telefon, kommen neue E-Mails mit Aufträgen und Nachfragen. Und manchmal wird der Druck so hoch, dass man versagt, obwohl man viel kann und viel hat. Dann wenden sich alle schnell von einem ab. Das schmerzt, reißt einen oft tief in Selbstzweifel hinein.

Und ein anderes Mal freut man sich, dass man so begehrt ist, dass andere so mit der Leistung, die man bietet, zufrieden sind, dass sie noch mehr wollen und immer öfter. Man ist stolz, dass die Auftragsbücher voll sind, man monatelang ausgebucht ist. Mag sein, dass man verschiedene gute Angebote bekommt, und ist hin und hergerissen, welches man annehmen soll. Man ist auch versucht, sich auf den Lorbeeren auszuruhen, wird arrogant oder träge.

Das Verwickelte daran ist, dass man zwischen eigenen und fremden Ansprüchen hin- und hergerissen ist. Es kann belasten, wenn ich gut bin und viel habe, denn ich muss immer mehr machen und immer besser sein. Es kann die Antriebsfeder sein, Neues auszuprobieren und immer mehr zu wagen, weil es so gut läuft. Fluch und Segen zugleich. Nur ich muss unterscheiden können zwischen beidem. Ich muss entscheiden, ob ich belastet bin, ob ich der Belastung standhalte. Ich muss dafür sorgen, dass nicht zur Belastung wird, was ich tue. Mir muss es Freude machen, dass ich gefragt bin, und nicht stöhnen darüber, wenn es so ist. Denn wenn das Gegebene und Anvertraute zur Belastung wird, läuft etwas falsch.

Natürlich muss derjenige, der viele Talente hat, damit rechnen, dass er häufig gefragt wird. Schließlich sollen sie nicht ungenutzt vor sich hinschlummern. Dann kämen wir uns vielleicht sogar unnütz vor.

Wie hat das Jesus eigentlich gemacht? Auch an ihn haben die Menschen, die von seinen Wundern gehört



haben, große Erwartungen gerichtet. Seine Jünger warteten darauf, dass er die Welt retten würde. Kranke erwarteten von ihm ihre Heilung. Viele knüpften große Erwartungen an ihn, hingen ihm an den Lippen, suchten immer wieder seine Nähe, wollten ihn sehen, hören, erleben. „Wem viel gegeben wird, bei dem wird man viel suchen“, so beginnt der Spruch für die Woche, die mit dem 9. Sonntag nach Trinitatis beginnt. Ja, die Erwartungen der Menschen an Jesus Christus, den Messias, den Sohn Gottes, den Retter der Welt, waren groß. Sein Ruf eilte ihm voraus, und er wurde oft von großen Menschenmengen umgeben, sobald die Menschen hörten, dass er in ihr Dorf oder ihre Stadt kam. Um etwas Ruhe zu finden, musste er zum Beispiel auf den See Genezareth hinausfahren, oder er zog sich an einen stillen Ort zurück, wo ihn Erwachsene und Kinder aufsuchten. Die Jünger wollten sie von ihm fernhalten, aber er rief die Kinder zu sich und segnete sie. Ausgerechnet die Kinder, die doch als unmündig und unverständlich galten.

Viele Menschen hingen regelrecht an seinen Lippen. So musste er am Ende eines Tages 5000 Menschen mit Essen versorgen, nachdem sie ihm den ganzen Tag zugehört hatten. Fünf Brote und zwei Fische haben ausgereicht, die Menschen zu sättigen, berichtet der Evangelist Markus.

Jesus Christus war und ist viel gegeben, und er setzt seine Talente immer zum Wohl der Menschen ein. Dabei vergisst er auch die Fremden nicht, wie wir durch das Beispiel der Syrophönizierin erfahren, die nicht von ihm ablässt, bis

er ihr hilft.

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. Möge uns das im Namen Jesu Christi auch in diesen schweren Zeiten gelingen.

## Liedvers

Wohl denen, die da wandeln / vor Gott in Heiligkeit, / nach seinem Worte handeln / und leben allezeit; / die recht von Herzen suchen Gott / und seine Zeugnis' halten, / sind stets bei ihm in Gnad. (EG 295, 1)

## Gebet

Gott, du hast uns Verstand und Weit-sicht gegeben, ein weites Herz und Liebe, damit wir andere sehen, ihnen beistehen und denen helfen, die unsere Hilfe brauchen. Gib uns Vertrauen und die nötige Portion Kraft, unsere Talente und Gaben einzusetzen, wo sie in deinem Sinn richtig und wichtig sind, damit wir deinem Namen Ehre machen. Amen.

*Angelika Krakau*



Foto: Sven Mandel / commons.wikimedia.org

## Andacht für den 16. August 2020

Liebe Leserinnen und Leser,

das kennen Sie sicher: Streit in der Familie. Da wird zum Beispiel genau geguckt, was die Geschwister zum Geburtstag oder zu Weihnachten geschenkt bekommen. Es wird überlegt, welche Geschenke die teureren sind und ob der andere wirklich Anspruch auf das Geschenk hat.

Aber eigentlich steckt mehr dahinter. Denn es geht darum, wen die Eltern oder die Großeltern lieber haben. Wem geben sie den Vorzug? Diese geschwisterlichen Eifersüchteleien sind anstrengend.

Unter den Kindern der religiösen Familien ist es nicht anders. Jede dieser Familien meint, besonders nahe an Gott zu sein, besonders nahe an der ewigen Wahrheit zu sein. So war es schon zu Beginn zwischen den religiösen Geschwistern des jüdischen und des christlichen Glaubens. Beide trieb die Frage um, wer sich denn nun als das „wahre Volk Gottes“, das „wahre Israel“ verstehen darf.

Heute ist das noch schwieriger geworden. Wir rücken auf der Welt immer

näher zusammen. Das religiöse Angebot ist bunt und vielfältig geworden. Wie kann ich da einerseits zu meinem Bekenntnis stehen und es zum Ausdruck bringen, aber zugleich die respektieren, die einer anderen Überzeugung angehören? Was nicht sein kann, ist die Haltung: „Jeder soll nach seiner Fassung selig werden“, oder: „Glaube ist Privatsache.“ Der Glaube betrifft unser Handeln und unser Verhalten anderen gegenüber und hat Konsequenzen für unser ganzes Dasein. Einer, der das erlebt hat, dessen Leben sich um 180 Grad gedreht hat, der in genau diesem Dilemma gelebt hat, war der Apostel Paulus. Als frommer Jude verfolgte er zunächst die Anhänger Jesu. Doch sein Erleben in Damaskus veränderte seine Einstellung zu Christen und Juden und sein ganzes Leben. Paulus fragte sich, warum sich so viele seiner Herkunftsfamilie der Begeisterung für Christus verweigern. Warum sie überzeugte Juden bleiben, statt die neue Wahrheit des Gottessohnes anzunehmen. Sind sie nun verdammt und verloren? Paulus findet eine spannende Antwort darauf, die uns hilft, einerseits die familiäre Nähe zu unseren jüdischen Geschwistern zu verstehen und andererseits eine typisch christliche Haltung zum Umgang mit anderen religiösen Wahrheiten zu erschließen.

Paulus schreibt in seinem Brief an die christliche Gemeinde im Rom: „**Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil ge-**

Foto: epd-Bild / Neetz



langt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde. Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.“ (Römer 11, 25-32)

Für Paulus ist klar: Gott nimmt seine Gnadengeschenke nicht zurück. Einmal auserwählt von Gott, bleibt man auserwählt. Nichts und niemand kann das ändern. So ist und bleibt das jüdische Volk sein Volk ein für alle Mal, obwohl es sich nicht zu Jesus, dem Sohn Gottes bekennt. Einmal berufen, immer berufen. So ist Gott. Den Sinn dieser Verweigerung erklärt Paulus so: Nur die Verweigerung des auserwählten Volkes, Christus als Gottes Sohn und Messias anzuerkennen, hat denen, die nicht zum jüdischen Glauben gehörten, den Völkern und Heiden die Tür zum Christentum geöffnet. So erfuhren sie von Gott und dem Glauben. So gehören beide, die Juden und die Heiden, die zum Glauben gefunden haben, zu Gott. Gott hat sich aller erbarmt. Und niemand wird aus seinem Erbarmen fallen. Kei-

nem wird Gottes Gnade abgesprochen. Denn Gott wurde in Jesus Christus Mensch und damit einer von uns, mit allen Schwächen, Fehlern und Leiden, die zum Menschsein dazugehören.

Darum müssen wir uns über niemanden erheben. Darum müssen wir uns mit niemandem streiten, wer nun das wirklich geliebte Kind Gottes ist. Unsere Aufgabe, bis wir alle in Gottes Frieden zusammengerufen sind, ist, Frieden miteinander zu halten. Unsere Aufgabe ist, einander zu begegnen in all unserer Verschiedenheit, den anderen zu respektieren und den eigenen Glauben zu leben. Wir sind als Volk Gottes dazu berufen, als Volk Gottes Friedenstifter zu sein.

## Liedverse

Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, / ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt.

Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt, / bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt. (EG 651, 1.4)

## Gebet

Guter Gott, immer wieder erleben wir Glaubenskriege und Feindschaft zwischen den verschiedenen Religionen. Auch wir tragen dazu bei. Lass uns in Frieden miteinander leben, nicht neidisch auf den anderen schauen, sondern miteinander dich loben, denn du hast uns erwählt und nicht wir selbst. Amen.

*Angelika Krakau*

## Andacht für den 23. August 2020

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Die meisten von uns kennen die Geschichte von König David, der eines Tages auf dem Dach des Hauses gegenüber seinem Palast in Jerusalem eine schöne junge Frau sieht und sich sogleich verliebt. Die Sache hat nur einen Haken: Batseba, die junge Frau, ist verheiratet mit Uria, einem Soldaten in Davids großer Armee.

David vergisst über seinen Gefühlen für die junge Frau alle religiösen und moralischen Maßstäbe, vor allem aber Gottes Gebot zum Schutz der Ehe, und er beginnt ein Verhältnis mit seiner schönen Nachbarin, so dass sie bald ein Kind von ihm erwartet. David greift zu einem heimtückischen Plan: Batsebas Mann wird auf seinen Befehl hin beim nächsten feindlichen Angriff in die vorderste Kampflinie gestellt, seine Kameraden ziehen sich befehlsgemäß zurück, so dass Uria getötet wird. Batseba aber wird nach dem Ende der Trauerzeit Davids Frau und bringt einen Sohn zur Welt.

„Aber dem Herrn missfiel die Tat, die David getan hatte.“ So steht es im zweiten Buch Samuel zu lesen. Ehebruch und Mord – zwei schwere Vergehen, die der König da auf seine Seele geladen hat. Und Gott lässt mit seiner Reaktion nicht lange auf sich warten. Nehmen Sie bitte jetzt Ihre Bibel zur Hand und lesen Sie, wie die Geschichte weitergeht, im 2. Buch Samuel Kapitel 12, die Verse 1–15.

Ein rhetorisches Meisterstück, das Nathan da liefert. Ein phantastisches Gleichnis. Hervorragend, wie er den

mächtigen König von Israel dazu bringt, sich selbst das Urteil zu sprechen, das er aus dem Munde eines anderen wohl kaum akzeptiert hätte.

Du bist der Mann! Der Kernsatz dieser Geschichte. Können Sie sich das Erschrecken Davids vorstellen, als er begreift, dass das Gleichnis von den Schafen seine eigene Geschichte ist?

Und dann seine Reaktion: David bekennt seine Schuld. Er redet nicht drum herum, er sucht keine Ausflüchte: Ich habe gesündigt gegen den Herrn. Und dieses Schuldbekenntnis des Königs ermöglicht die Begnadigung durch Gott. Jedenfalls und zumindest wird sein eigenes Leben geschont. Der Sohn allerdings wird sterben. Ich verstehe nicht, dass ein unschuldiges Kind Ziel der göttlichen Strafaktion ist; dieser Teil der Geschichte bleibt mir fremd und unheimlich.

Aber ich verstehe – nein, ich höre und nehme zur Kenntnis, dass Gott den David am Leben lässt, weil er seine Schuld weggenommen hat, wie es im Buch Samuel heißt.

Und da berührt uns diese alte Ge-



Foto: kelly marken / stock.adobe.com

schichte persönlich. Denn wir alle sind oft in der Situation, in der sich der König von Israel damals befunden hat. Weil wir Schuld auf uns laden, immer wieder und immer von neuem, deshalb muss auch zu uns der Bote Gottes sagen: Du bist der Mann, die Frau, der Jugendliche, das Kind!

Du bist der Mensch, der so vor Gott steht, beladen mit allem, was da falsch und verkehrt und voller Sünde ist und gewesen ist. Genau du bist gemeint. Um dich und deine Schuld, dein Versagen geht es. Und da dürfen wir ruhig genauso erschrecken, wie David damals. Und da lernen wir hoffentlich eines von ihm: Uns vor Gott zu unserer Schuld zu bekennen, zu dem zu stehen, was wir auf dem Gewissen haben.

Wir haben dann die Möglichkeit, Vergebung zu erfahren, einen neuen Anfang geschenkt zu bekommen durch den, der am Kreuz auf Golgatha für uns gestorben ist.

Damals starb ein Sohn an der Schuld seiner Eltern. Vor den Toren Jerusalems aber starb der Sohn des lebendigen Gottes für die Schuld aller Menschen, für unsere Schuld, damit wir Leben und Zukunft haben.

Dieser erschütternde Satz des Nathan „Du bist der Mann!“ klingt heute für uns Christenmenschen anders: Du bist der Mensch, der schuldig geworden ist und immer wieder schuldig wird; du bist genau der Mensch, für den der Sohn Gottes sein Leben gelassen hat. Du kannst wieder aufrecht gehen, weil die Last der Schuld von deiner Seele genommen wird.

Bekennnis der Schuld ist der Anfang der Vergebung. Bitten wir Gott,

dass er uns die Kraft schenkt, zu sagen wie König David: Ich habe gesündigt gegen den Herrn. Von Gott kommt solche Kraft, und von Gott kommt die Vergebung, die uns Kräfte schenkt für neue Wege in unserem Leben. Das werde unsere Erfahrung, das werde wahr! Amen.

## Liedverse

Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all, /  
lobt Gott von Herzensgrunde, / preist  
ihn, ihr Völker allzumal, / dankt ihm zu  
aller Stunde, / dass er euch auch erwäh-  
let hat / und mitgeteilet seine Gnad / in  
Christus, seinem Sohne.

Denn seine groß Barmherzigkeit / tut  
über uns stets walten, / sein Wahrheit,  
Gnad und Gütigkeit / erscheint Jung  
und Alten / und währet bis in Ewigkeit, /  
schenkt uns aus Gnad die Seligkeit; /  
drum singet Halleluja! (EG 293, 1.2)

## Gebet

Alles, was wir auf dem Herzen haben,  
bringen wir vor Gott mit dem Gebet,  
das Jesus seine Jüngerinnen und Jünger  
gelehrt hat:

Unser Vater im Himmel. Geheiligt  
werde dein Name. Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so  
auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns  
heute. Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.

*Johannes de Kleine*

## Andacht für den 30. August 2020

Liebe Leserinnen und Leser,

ist Ihnen überhaupt schon aufgefallen, dass wir bauen? Vermutlich den wenigsten. Warum auch? Denn irgendwie passiert es im Verborgenen. Einerseits ausgelöst durch die Corona-Pandemie, denn immer noch können sich Gruppen und Kreise nicht in unseren Gemeindegemeinschaften treffen. Andererseits sieht man von der Maastrichter Straße auch nicht wirklich, dass das Jugendbüro von Manni Wellens und die Küche unter der Erlöserkirche mittlerweile abgebrochen sind. Lediglich ein großer Container, der auf den Parkplätzen vor dem Gemeindebüro steht, während ich diese Andacht schreibe, zeugt davon, dass irgendetwas los ist.

Der Plan zum Umbau besteht ja schon seit einiger Zeit, und eigentlich sollte auch schon alles längst wieder stehen, aber ... Nun konnte wenigstens alles abgerissen, eine neue Gemeinküche ausgewählt und die ersten Vorbereitungen für den Neubau getroffen werden.

Bauen – das ist auch das Thema des Abschnittes aus dem Brief des Apostels Paulus an die ersten Christen in Korinth, der zugleich Predigttext für den 12. Sonntag nach Trinitatis ist. Paulus vergleicht die Gemeinde mit einer großen Baustelle:

„Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er

darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klar machen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.“

Was wird bleiben? Von uns Menschen selbst und von dem, was wir im tatsächlichen Sinn bauen? Ich weiß nicht, was die Erbauer des Anbaus unserer Kirche geschätzt haben, wie lange ihr Bau stehen wird. Auf etwas mehr als 40 Jahre hat er es wohl gebracht. Und er hatte wider Erwarten teilweise kein betoniertes Fundament, sondern war einfach auf den Betonplatten aufgesetzt. Ob das zu seiner kurzen Haltbarkeit beigetragen hat? Ich weiß es nicht, aber es ist sicher ein Symbolbild für unser Bauen.

Wir als Menschen täuschen uns oft über den späteren Wert und die Haltbarkeit und Beständigkeit der von uns geschaffenen Dinge. Oft erleben wir, dass wir bestimmte Dinge, für die wir uns mit allen Kräften einsetzen, plötzlich wertlos werden. Viele haben das jetzt wieder aktuell in der Corona-Krise gemerkt. Vieles, für das wir lange gearbeitet ha-

Foto: Krakau



ben, konnte einfach nicht stattfinden, der lange geplante Überseeurlaub, aber auch Konzerte, Aufführungen, Prüfungen. Das hat uns deutlich gemacht, was wirklich zählt: Beziehungen, Kontakte, Freundschaft, Glaube. Das sind die wahren Fundamente unserer Gesellschaft und unseres Lebens, nicht unbedingt die materiellen Dinge, die wir vermeintlich für wertvoll und dauerhaft halten. Eine wirecard-Aktie, vor Wochen noch mit über 140 Euro gehandelt, ist heute gerade mal ein Hundertstel wert. So schnell kann es gehen.

Wichtig finde ich, dass Paulus uns deutlich machen will, dass der Prozess des Bauens entscheidend ist. Wir sind Arbeiter und Feld zugleich. Ebenso deutlich dabei wird, dass es keine Einzelleistung ist, sondern dass es auf Teamwork ankommt.

Auch wenn einer von uns scheitert, sein Bau nicht standfest ist, Pau-

lus schreibt: verbrennen wird, wird er selbst gerettet werden. Gott lässt niemanden fallen. Wir sind aufgefordert, unsere Begabungen am Bauwerk Gemeinde einzusetzen, aber wir müssen nicht zwangsweise Erfolg haben. Auch wenn wir mit unserer Idee scheitern, weil sie sich nicht durchsetzt, scheitern nicht wir als Gottes Mitarbeitende und scheitert auch nicht der Bau als Ganzes. Denn er steht auf festem Grund, und der ist Jesus Christus selbst. Auf ihn können wir bauen. Das Urteil über unseren Bau bzw. unseren Anteil am Bau spricht Gott. Aber in allem will er uns Mut machen. Wir dürfen kreativ sein und experimentierfreudig. Hauptsache wir wagen etwas an und für den Bau Gemeinde.

## Liedvers

Sei Lob und Preis mit Ehren Gott Vater,  
Sohn und Heiligem Geist! / Der wolle in  
uns mehren, was er aus Gnaden uns  
verheißt, / dass wir ihm fest vertrauen,  
uns gründen ganz auf ihn, / von Herzen  
auf ihn bauen, dass unser Mut und Sinn  
ihm allezeit anhängen. / Drauf singen  
wir zur Stund: Amen, wir werden's er-  
langen, glaubn wir von Herzensgrund.  
(EG 289, 5)

## Gebet

Jesus Christus, Grund unseres Lebens,  
dich bitten wir: Zeige uns unsere Auf-  
gabe, lass uns deinen Ruf hören, dass  
wir mitbauen an deinem Reich als deine  
Baumeister. Verwandle uns so, wie du  
uns brauchst. Amen.

*Angelika Krakau*

## Andacht für den 6. September 2020

Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine

Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr ausgibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen! (Lukas 10, 25–37)

Stell dir vor: Es brennt, und keiner geht hin, um zu löschen. Stell dir vor: Ein Unglück ist geschehen, und alle schauen nur zu, keiner ist bereit zu helfen. Stell dir vor: Ein Unfall hat sich ereignet, und keiner ist fähig, die Verunglückten aus ihrer Notlage zu befreien. Unvorstellbar? – Unmenschlich? Nicht zu glauben, dass Menschen wirklich so handeln könnten?

Jesus erzählt in seinem Gleichnis vom barmherzigen Samariter genau davon, von einer solchen Situation: Dass zwei Menschen, ein Priester und ein Levit, wegschauen, einem ins Unglück geratenen, schwer verletzten Menschen in seiner Not nicht helfen, sondern einfach weitergehen. Für die Menschen der damaligen Zeit war das Verhalten dieser beiden sogar nachvollziehbar. Denn nach den kultischen Vorschriften wären der Priester und der Levit beide unrein geworden, wenn sie sich um den Verletzten gekümmert hätten, wenn sie mit seinen blutenden Wunden in Berührung gekommen wären. Und unrein zu



Text: Tama66 / pixabay.com



werden hätte für sie zunächst bedeutet: Sie wären für eine Zeit vom Dienst im Tempel ausgeschlossen worden. Sie hatten abzuwägen, welches Gebot für sie dringlicher zu beachten wäre: das Reinheitsgebot oder das Gebot der Nächstenliebe. Und entschieden sich für das erstere, eine Entscheidung, die damals viele Menschen hätten nachvollziehen können.

Und dann kommt da eine weitere Person ins Spiel: nämlich ein Samaritaner. Samaritaner galten damals als Menschen mit einem höchst zweifelhaften Ruf. Nicht etwa aus moralischen Gründen, sondern aus religiösen. Die Samaritaner galten und gelten bis heute als Sekte, als eine Gemeinschaft, mit der man nichts zu tun haben wollte, von der man sich besser fernhielt. Aber gerade ein solcher Samaritaner wird zum Retter in der Not, gerade ein solcher Samaritaner stellt das Gebot der Nächstenliebe über alle anderen Bedenken und hilft, rettet das Leben des Überfallenen. Gottes Gebot der Nächstenliebe, so zeigt Jesus mit diesem Gleichnis, gilt über alle menschlichen Grenzen hinaus.

Noch ein anderer Aspekt ist aber wichtig: Der Ausgangspunkt ist ja die Frage eines Schriftgelehrten nach dem, woran sich ein christliches Leben zu orientieren hat. Jesus nennt als eines der beiden höchsten Gebote das Gebot der Nächstenliebe und macht zugleich deutlich: Wer das Gebot der Nächstenliebe erfüllt, der erfüllt damit zugleich das Gebot, Gott zu lieben. Ein Handeln an meinem Nächsten ist stets auch ein Dienst für Gott. Aber noch ein anderes schwingt da zugleich mit, nämlich das Wissen darum, dass wir in all unserem

Tun und Handeln immer auch auf Gott angewiesen sind. Wir Menschen können wohl viel tun, aber am Ende sind unsere Kräfte, sind unsere Möglichkeiten doch begrenzt. Wir Menschen können an vielen, vielen Stellen helfen und handeln und retten. Aber wir dürfen und sollen auch darum wissen, dass wir nicht alles allein bewerkstelligen können, dass wir das auch gar nicht müssen. Wenn wir uns zum Ziel setzten, die Welt zu retten, so wären wir damit völlig überfordert. Wir brauchen das auch gar nicht, weil wir gewiss sein dürfen, dass Gott selbst schon die Welt gerettet hat. Wir dürfen uns an dem genüge sein lassen, was in unseren Kräften und in unserer Macht steht. Und dürfen dann darauf vertrauen, dass wir darin unter dem Segen Gottes stehen, dass überall da, wo Menschen als Helfer tätig sind, Gott ihnen zur Seite geht, dass Gott sie begleitet in all ihrem Tun.

## Liedvers

Wir haben einen Gott und Herrn, / sind eines Leibes Glieder, / drum diene deinem Nächsten gern, / denn wir sind alle Brüder. / Gott schuf die Welt nicht bloß für mich, / mein Nächster ist sein Kind wie ich. (EG 412,4)

## Gebet

Guter Vater im Himmel, wir danken dir, dass du uns deine Liebe schenkst. Hilf uns, dass wir dir den Dank dafür auch zeigen können: Indem wir deine Liebe weitergeben, indem wir an unserem Nächsten Taten der Liebe tun. Amen.

*Christian Justen*

## Andacht für den 13. September 2020

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem Predigttext für heute begegnet uns eine bekannte Geschichte, nämlich die vom kleingewachsenen Zöllner Zachäus. Der Typ war unbeliebt, weil er Zoll verlangte für Dinge, die Händler in Jericho verkauften. Er hat wohl die Gebühren öfters deutlich überhöht und das zu viel eingenommene Geld in die eigene Tasche gewirtschaftet. Dass die Leute nur darauf warteten, einem wie Zachäus eins auszuwischen, können wir uns vorstellen.

Auch bei uns gehören das Finanzamt, ebenso wie die Gerichtsvollzieher, nicht gerade zu den Beliebten, auch wenn sie nur dafür sorgen, dass die vom Staat erhobenen Gebühren auch abgeführt werden.

Unbeliebte Menschen stehen ziemlich allein da. Sie haben, wenn überhaupt, nur wenige Freunde. Wir distanzieren uns von ihnen und freuen uns, wenn wir ihnen eins auswischen können. Aber sich mit einem von ihnen abgeben, das tun wir eher nicht. Das würde uns ins falsche Licht setzen. Vielleicht würden wir Freunde verlieren.

Jesus war nicht so. Er wandte sich gerade denen zu, die von anderen missachtet oder geschnitten wurden. Er umgab sich mit denen, die am Rande der Gesellschaft lebten: Kranken und Aussätzigen, Zöllnern und Bettlern. Das erfuhr auch Zachäus. Jesus schnitt ihn nicht und übersah ihn auch nicht, obwohl er im Baum gut getarnt war, als Jesus vorbeikam.

Nach dem Evangelisten Lukas lief die Begegnung zwischen Zachäus und

Jesus folgendermaßen ab: „Und Jesus ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lukas 19, 1–10)

Jesus geht einfach auf die Menschen zu, auf die, die Fehler gemacht haben, auf die, von denen sich andere distanzieren. Aber er macht ihnen keine Vorwürfe. Vielleicht ist es gerade das, was sie ins Nachdenken bringt, sie vielleicht sogar beschämt. Sie müssen sich nicht rechtfertigen, fühlen sich nicht in die Enge geschoben, müssen ihre Taten nicht verteidigen. Sie versuchen es erst gar nicht, sondern geben unumwunden zu, dass sie Unrecht getan haben,

So auch Zachäus. Er streitet nichts ab, denn Jesus wirft ihm auch nichts vor. Er schaut ihn nur an und lädt sich selbst zu ihm nach Hause ein. Das heizt die Stimmung der Umstehenden auf. Aber wie würde es uns gehen, wenn Jesus auftauchen würde und ginge in das Haus eines Kinderschänders oder eines Mörders? Würden wir da nicht in Rage geraten, selbst wenn der Mensch seine Strafe schon abgessen hat? Warum geht Jesus zu dem und nicht zu uns? Warum sollten wir uns derer annehmen, die nicht gerne gesehen werden, weil sie nicht dazugehören? Weil sie sich durch Taten, ihr Sosein oder ihre Herkunft selbst ausgrenzen. Wie schnell könnte es passieren, dass andere uns in dieselbe Ecke drängen und wir ebenso abgestempelt werden?!

Jesus interessiert das alles nicht. Er sieht den Menschen an. Ihn interessiert weder Hautfarbe, Nationalität noch Religion. Er beurteilt nicht nach Größe der Schuld oder Schwere der Krankheit. Er geht einfach auf die zu, die Hilfe benötigen ohne Vorurteil oder Berührungsängste. Richter ist ein anderer. Das weiß er. Darum kann er offen und ohne Angst auf jeden zugehen. Er sieht die Schuld

des Zachäus, aber er sieht ebenso dessen Not. Er spürt, wie Zachäus unter dem Ausgegrenztsein leidet, auch wenn dieser sich selbst in diese Position gebracht hat. Zachäus weiß, dass er falsch gehandelt hat, und spürt nun selbst, was er tun muss, um wieder frei zu sein. Er gibt die Hälfte seines Besitzes den Armen und denen, die er betrogen hat, gibt er die vierfache Summe zurück.

Wäre das nicht etwas für den Vorstand von Wirecard? Aber wäre es nicht auch für uns den Versuch wert, wo wir andere ausgrenzen, belügen oder betrügen? Wie gerne schauen auch wir auf die Schuld der anderen, aber das, was bei uns selbst schief läuft, rühren wir nicht an.

## Liedvers

Wo Menschen sich vergessen, / die Wege verlassen / und neu beginnen, ganz neu. / Da berühren sich Himmel und Erde, / dass Friede werde unter uns. / Da berühren sich Himmel und Erde, / dass Friede werde unter uns. (WortLaute 90)

## Gebet

Guter Gott, hilf uns bei den Begegnungen mit den Zachäusen dieser Welt, sie mit den Augen deines Sohnes zu sehen. Lass uns ihnen mit Liebe und Menschlichkeit gegenüber treten und ihre Würde achten, was auch immer ihre Schuld sein mag. Amen.

*Angelika Krakau*



[commons.wikimedia.org](https://commons.wikimedia.org)

## Andacht für den 20. September 2020

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Vorsorge ist das Thema unserer Tage. Gesundheitsvorsorge, Altersvorsorge, das sind nur zwei Beispiele. Aber was ist vernünftig, und was schon nicht mehr? Dass man für seine Gesundheit vorsorgt, ist sinnvoll. Das kann jede und jeder sicherlich nachvollziehen. Auch Altersvorsorge hat etwas mit Vernunft und Verstand zu tun. Aber alles Vorsorgen verhindert nicht, dass die Sorge bleibt.

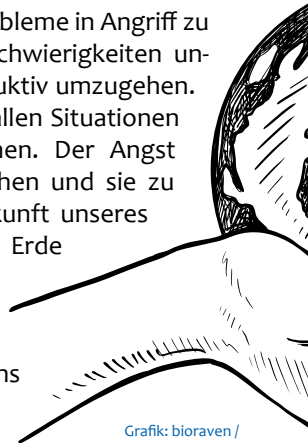
Ich jedenfalls mache mir Sorgen. Um Gesundheit und Arbeitskraft. Um die Zukunft dieser Welt und meiner Kinder und Enkel. Um die Zukunft dieses Landes und unserer Kirche. Um die finanziellen Probleme unserer Kirchengemeinden. Um mein Leben im Alter und was weiß ich noch alles. Und ich vermute mal, dass ich damit nicht allein stehe. Und wenn ich Sorgen sage, dann meine ich: Da bedrücken mich Dinge und machen mir Angst. Und da hilft keine Versicherung dagegen.

Und da hilft keine Ablenkung – und wie oft stürzen wir uns nicht in Arbeit oder sitzen stundenlang vor dem Fernsehen, nur um die Wirklichkeit einen Moment vergessen zu können? Und da helfen keine gutgemeinten Ratschläge und auch nicht die Erfahrung anderer – und wie oft versucht man nicht, uns zu beruhigen mit Sätzen wie „Nach Regen kommt wieder Sonnenschein“ oder „Das habe ich auch alles schon mitgemacht.“

Ihr Lieben, wenn die Sorge uns richtig packt, dann ist alle menschliche Weisheit am Ende. Und aus Angst ma-

chen wir oft die dümmsten Dinge. Und stürzen uns in die Arme falscher Sicherheiten. Die Sekten, die auch in unserem Lande reichlich vorkommen, sind ein Beispiel dafür.

**Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.** So heißt es im 1. Petrusbrief. Das möchte ich mir bildlich vorstellen. Ich nehme die Last der Sorge, die mich niederdrückt, die mir den Rücken beugt, die mir die Luft zum Atmen nimmt, und ich gebe sie ab. Ich werfe diese Last auf Gott. Und ich kann wieder aufrecht gehen, denn ich habe nichts mehr zu tragen. Ich kann wieder frei atmen, denn nichts nimmt mir die Luft. Und ich kann wieder vernünftig denken und handeln, denn keine Angst vernebelt mir die Sinne. Und so befreit und erleichtert, habe ich die Möglichkeit, die Probleme meines Lebens in Angriff zu nehmen. Ihr Lieben, das ist wichtig: Wenn wir unsere Sorgen auf Gott werfen, dann heißt das nicht, dass wir die Hände in den Schoß legen und Gott machen lassen. Dann bedeutet das vielmehr: Wir haben die Kraft und den Verstand, unsere Probleme in Angriff zu nehmen. Mit den Schwierigkeiten unseres Lebens konstruktiv umzugehen. Und das heißt: Aus allen Situationen das Beste zu machen. Der Angst ins Angesicht zu sehen und sie zu bekämpfen. Die Zukunft unseres Landes und dieser Erde mitzugestalten. Familiäre Probleme anzupacken und zu lösen. Für uns selbst und unsere



Gesundheit etwas zu tun. Und dabei immer noch Kraft übrig zu haben, um dem Nächsten hilfreich zur Seite zu stehen.

Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch. Ideal wäre es, wenn wir unsere Sorgen komplett an Gott abtreten könnten. In dem Vertrauen, dass er für uns sorgt. Dass er uns Kraft schenkt für jeden neuen Tag. Dass er uns freundliche Menschen an die Seite stellt, die uns in Krankheit und Trauer, in Angst und Verzweiflung helfen.

Ideal wäre es, wenn wir so eine absolute Sicherheit in uns selbst bekämen, ein totales Vertrauen. Aber wir wollen uns nichts vormachen: Menschlich wie wir sind, wird auch das nur Stückwerk bleiben. Aber das wäre es doch schon: Anfänge des Vertrauens auf den Gott der Liebe zu erleben, kleine Stücke der Geborgenheit. Dann würden unsere großen Sorgen ein entscheidendes Stück kleiner, und unsere großen Ängste würden ein entscheidendes Stück weniger bedrohlich.

Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.

Lasst uns wieder neu beginnen, Gott zu vertrauen, wie kleine Kinder ihren Eltern vertrauen. Lasst es uns ausprobieren in der neuen Woche, die heute beginnt. Jede und jeder im eigenen Alltag, in der ganz besonderen Situation, in allem, was uns vor die Füße kommt. Lasst uns unsere Sorgen



auf Gott werfen, damit sie tragbar werden. Wir haben nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen. Amen.

## Liedverse

Lobe den Herren, o meine Seele! / Ich will ihn loben bis in' Tod; / weil ich noch Stunden auf Erden zähle, / will ich lob-singen meinem Gott. / Der Leib und Seel gegeben hat, / werde gepriesen früh und spat. / Halleluja, Halleluja.

Selig, ja selig ist der zu nennen, / des Hilfe der Gott Jakobs ist, / welcher vom Glauben sich nicht lässt trennen / und hofft getrost auf Jesus Christ. / Wer diesen Herrn zum Beistand hat, / findet am besten Rat und Tat. / Halleluja, Halleluja. (EG 303,1.3)

## Gebet

Alle unsere Sorgen und Ängste, alles, was uns bewegt an schönen und an schweren Dingen, bringen wir vor Gott, indem wir beten:

Unser Vater im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

*Johannes de Kleine*

## Andacht für den 27. September 2020

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa eine halbe Stunde entfernt. Und viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen. Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Und als sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach zu ihr: Der Meister ist da und ruft dich. Als Maria das hörte, stand sie eilend auf und kam zu ihm. Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht,

sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißstuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen! Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn. (Johannes 11, 1–45\*)

Wir werden beinahe täglich, und das manchmal auf sehr unsanfte Weise, mit der Nase darauf gestoßen, dass das Sterben und der Tod zu unserem Leben mit dazu gehören. „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen“, so heißt es in einem aus dem Mittelalter stammenden Lied.

Diese Erfahrung des Todes, der mitten ins Leben eingreift, machen auch die beiden Schwestern Marta und Maria. Ihr Bruder Lazarus liegt schwer krank, und in ihrer Not wenden sich Marta und Maria an Jesus. Aber Jesus kommt zu spät: Bei seinem Eintreffen ist Lazarus bereits vier Tage tot und begraben. Es scheint alles völlig hoffnungslos zu sein.

Doch Marta gibt nicht auf. „Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben“, so sagt sie zu Jesus. Doch die Antwort Jesu: „Dein Bruder wird auferstehen“, enttäuscht sie zunächst nur. „Das weiß ich wohl, dass er am Jüngsten Tag auferstehen wird“, so gibt sie ihm zurück, und in Gedanken hat sie wohl noch hinzugefügt: „Aber ich brauche doch jetzt einen Trost!“ Auch das etwas, was

wir wohl nur zu gut nachvollziehen können. Als Christenmenschen glauben wir an die Auferstehung der Toten, glauben wir an das Ewige Leben in Gottes Reich. Aber ist die Botschaft von der Auferstehung der Toten nicht etwas, das uns ans Jenseits, ans Ende aller Zeit verweist, an etwas, das in unserem Hier und Jetzt doch noch gar nicht so recht greifbar ist? Welchen Trost bringt der Gedanke an die Ewigkeit, wenn wir doch noch im Diesseitigen und Endlichen behaftet sind? Ist das nicht bei Lichte besehen eine Vertröstung?

Jesus antwortet Marta mit den berühmten Worten: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Und vielleicht müssten auch wir heute an diese Verheißung Jesu stets auch seine Frage noch anschließen: „Glaubst du das?“

Auch uns gilt die Verheißung Jesu: Wer auf ihn vertraut, wer all seine Hoffnung auf den menschgewordenen Gott setzt, der spürt auch schon in seiner Gegenwart etwas davon, dass Gott dem Tod das Leben entgegengesetzt hat, der spürt auch schon im Hier und Jetzt etwas von dem Sieg des Lebens über die Macht des Todes. Das wird auch an dem Wunder der Auferweckung des Lazarus deutlich: Gott ist ein Gott des Lebens. Wer Gott vertraut, für den hat der Tod niemals das letzte Wort, sondern für den ist auch schon in dieser Welt der Tod ein überwundener Gegner. Nicht als ob wir Menschen nicht mehr zu sterben bräuchten, wenn wir nur genügend auf Jesus Christus vertrauten. Aber wir



Foto: juergwuest / pixabay.com

dürfen hinter dem Tod, von dem wir im Leben umfassen sind, eine ganz, ganz andere Wirklichkeit wahrnehmen, nämlich die Wirklichkeit der ewigen Liebe Gottes. In allem Leid, in aller Trauer, in allem Schmerz, in aller Bitterkeit, die der Tod uns bringt, dürfen und sollen wir doch immer wieder auch das Wort des Lebens heraushören, das Gott uns zuspricht.

## Liedvers

Jesus, meine Zuversicht / und mein Heiland, ist im Leben. / Dieses weiß ich; sollt ich nicht / darum mich zufrieden geben, / was die lange Todesnacht / mir auch für Gedanken macht? (EG 526,1)

## Gebet

Lebendiger Gott, lass dies mein einiger Trost im Leben und im Sterben sein: Dass ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin. Amen.

*Christian Justen*

Die Amtshandlungen  
werden aus Gründen  
des Datenschutzes nur in der  
gedruckten Ausgabe veröffentlicht.

## Gottesdienste in den kommenden Wochen

Eigentlich hatten wir gehofft, im Mitteilteil des Gemeindebriefes (fast) wie gewohnt wieder einen Predigtplan abdrucken zu können. Da unser Presbyterium aber seine Verantwortung in der Coronazeit sehr ernst nimmt, hat es nach reiflicher Überlegung im Mai beschlossen, bis auf Weiteres keine Präsenzgottesdienste zu feiern. Erst Mitte August wird das Presbyterium erneut zusammentreten und die Lage dann neu bewerten.

Sobald wir wieder **Präsenzgottesdienste** feiern, werden wir das über Aushänge, die Tagespresse und natürlich über Internet bekanntmachen –

mitsamt allen dafür notwendigen Regularien.

Wir hoffen, dass wir wenigstens am 20. und 27. September die **Konfirmationen** feiern können. Auch dazu bald weitere Informationen.

Vorerst werden wir weiterhin für jeden Sonntag in der Christuskirche **Videogottesdienste** aufzeichnen und auf **YouTube** veröffentlichen.

Sie sind herzlich eingeladen, diese Gottesdienste mitzufeiern. Den Link auf unseren YouTube-Kanal finden Sie u. a. auf unserer Homepage. [Christian Justen](#)







*Christus spricht:*

*Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt,  
der wird leben, auch wenn er stirbt. (Joh 11, 25)*

Die Evangelische Kirchengemeinde Übach-Palenberg trauert um

## **Edith Wichmann**

2. Juli 1928 – 20. Juni 2020

Edith Wichmann war in den 1960er Jahren  
Mitarbeiterin im Evangelischen Kindergarten Frelenberg.  
Aber auch weit darüber hinaus war sie unserer Gemeinde in  
vielfältiger Weise verbunden und ehrenamtlich engagiert:  
So leitete sie den Flötenkreis, begleitete sie das Gemeindefrühstück  
in Marienberg musikalisch, war sie als Gründungsmitglied in der  
Evangelischen Frauenhilfe Frelenberg engagiert, wirkte sie als Lektorin in  
den Gottesdiensten unserer Gemeinde und vieles mehr.

Wir danken Gott für alles, was er uns durch die Verstorbene geschenkt hat.  
Wir vertrauen darauf, dass sie in Gottes Frieden nun ihre Ruhe gefunden hat.  
Unsere Gedanken sind bei ihrer Familie.

### **Das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Übach-Palenberg**

*Pfarrer Christian Justen*  
Vorsitzender

*Gerd Schindler*  
Kirchmeister



Foto: epd-Bild / Norbert Neetz

**Ich danke dir dafür,  
dass ich wunderbar  
gemacht bin;  
wunderbar sind  
deine Werke;  
das erkennt meine Seele.**

Psalm 139, 14 – Monatsspruch August 2020

## Diakonisches Werk – Soziale Beratung

# Diakonie

Ein kleiner Schritt zurück zur Normalität ...

Ich freue mich, dass ich nun wieder in persönlichen Gesprächen im Büro und im Rahmen von Hausbesuchen für Sie da sein kann.

Zum Schutz vor Corona bitte ich Sie folgende Maßnahmen einzuhalten:

- Eine telefonische Terminabsprache vorzunehmen
- Im Büro und beim Hausbesuch den erforderlichen Abstand zu wahren
- Das Anlegen einer Atemschutzmaske

Wir danken Ihnen dafür, dass Sie auf sich selbst und Ihre Mitmenschen achten!

*Barbara Kramer*

## Neue(r) FSJler(in) gesucht

Ab dem 1. September 2020 sucht die Evangelische Kirchengemeinde Übach-Palenberg eine Person für ein freiwilliges soziales Jahr. Die Bewerberin/den Bewerber erwartet eine interessante und vielseitige Arbeit in den unterschiedlichen Handlungsbereichen der Kirchengemeinde. Schwerpunkt der Arbeit ist der Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Daher freuen wir uns über besondere persönliche Gaben und Fähigkeiten aller Bewerber.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an unsere Jugendmitarbeitenden:

- ☎ Manfred Wellens, Tel.: (0178) 626 123 7
- ☎ Conny Vystrcil, Tel.: (0178) 626 125 5
- ☎ Leonard Tervooren, Tel.: (0178) 107 369 6

Richten Sie Ihre Bewerbung bitte an den Vorsitzenden des Presbyteriums, Pfarrer Christian Justen, Maastrichter Straße 47, 52531 Übach-Palenberg.



## Mund-Nasen-Schutz nähen für einen guten Zweck

Durch die Corona-Pandemie sind viele Ideen entstanden, und vieles ist davon kreativ umgesetzt worden. Eine davon war, Baumwollstoff-Masken zu nähen. So haben wir uns Ende März in einem Kreis von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden entschlossen, Mund-Nasen-Schutzmasken zu nähen und sie gegen eine Spende für die Diakonie der Kirchengemeinde abzugeben – denn uns fehlen die Diakonie-Kollekten aus den Gottesdiensten seit März. Das sind mittlerweile fünf Monate.

Kaum hatten wir die Aktion über Facebook bekannt gemacht, stand das Telefon im Pfarrhaus nicht mehr still. Die Masken gingen weg wie die berühmten „warmen Semmeln“, und es gab zahlreiche Vorbestellungen. Dann ratterten die Nähmaschinen erneut fleißig. Es sind nochmals eine Vielzahl an ganz unterschiedlichen Masken für Kinder und Erwachsene entstanden. Danach wurde unsere Aktion über die Zeitung beworben, und wieder riefen viele an oder schickten eine Anfrage per E-Mail. Ich weiß nicht, wie viele Masken wir genäht haben, aber es waren schon einige Hundert. So konnten wir einen erfreulichen dreistelligen Betrag für die diakonischen Aufgaben der Gemeinde einnehmen. Das hilft wiederum den Menschen, die in Not sind und auf Unterstützung unserer Gemeinde angewiesen sind. Das kann in Form eines Lebensmittelgutscheines sein oder in Form eines Schulranzens. Alles natürlich in Absprache mit der Sozialberaterin Barbara Kramer und der Migrations- und Flüchtlingsberaterin Lea Tholen.

Darum sage ich erst einmal Danke an alle fleißigen Näherinnen und dafür, dass alle neben ihrer Zeit auch Stoffe, Gummiband und Garn zur Verfügung



*Haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende haben in den vergangenen Monaten Hunderte Stoffmasken genäht.*

gestellt haben. Und ich sage Danke an Sie alle für Ihre Unterstützung dieser wichtigen Arbeit durch die Spenden für die Stoffmasken. Es sind noch bunte und einfarbige Masken da. Scheuen Sie sich nicht nachzufragen. Wir nähen weiter für Sie und unsere Diakonie.

*Angelika Krakau*

**Ja, Gott war es,  
der in Christus  
die Welt mit sich  
versöhnt hat.**

2. Korinther 5, 19 –  
Monatsspruch September 2020

## Das Digitale Jugendhaus (Corona ist doof)

Auch wenn wir unsere Ferienspiele absagen mussten und das Trust vorerst geschlossen ist, lebt die Kinder- und Jugendarbeit in Zeiten von Corona weiter. Wir, die Kinder- und Jugendmitarbeitenden, wollten daher die Möglichkeit nutzen, Ihnen und Euch von unserer Arbeit in dieser Zeit zu berichten.

Durch Corona wurde die Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde komplett

für Gespräche verfügbar zu sein. Jede Woche sind wir nun zwischen 15 und 20 Uhr auf den Diensthandys erreichbar. Um die Barrieren zu überwinden und den Kindern und Jugendlichen in Übach-Palenberg ein Stück Hoffnung zu schenken, haben wir dann die **Aktion**

### „Hoffnung zum Mitnehmen“

ins Leben gerufen. Hierzu haben wir Buttons hergestellt, auf denen „Trust (Glaube, Liebe, Hoffnung)“ steht. Diese konnten an den beiden Kirchen wie auch in unterschiedlichen Geschäften im Stadtgebiet mitgenommen werden. Zum jetzigen Zeitpunkt sind fast 3000 Buttons verteilt worden!

Mit unterschiedlichen Angeboten sind wir online gestartet. Diese veröffentlichen wir regelmäßig auf unserer **Website [www.trust-uep.de](http://www.trust-uep.de)**, auf unserer Facebookseite und unserem YouTube Kanal.

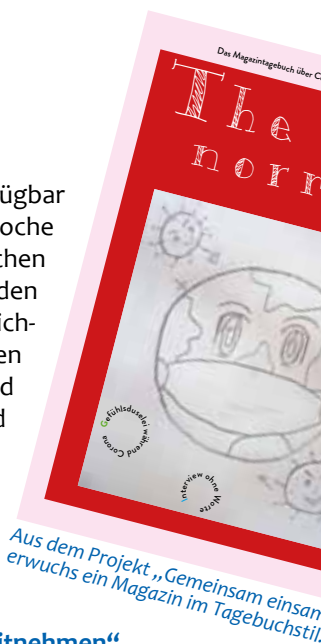
Bei dem **Projekt „Gemeinsam Einsam“** haben beispielsweise Jugendliche mittels WhatsApp eine Online-Redaktion gebildet: Ergebnis dieser Redaktion ist ein Magazin im Tagebuchstil. Das Projekt wurde vom Land Nordrhein-Westfalen gefördert und fand in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Kunst und Medien und der Fotografin Iris Wolf von den Selfiegrafen statt. Dieses Magazin wurde in be-

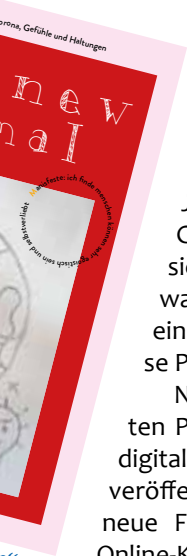


Über 3000 Buttons als Hoffnungszeichen wurden im Stadtgebiet verteilt.

verändert. Plötzlich konnten wir keine Angebote für Kinder und Jugendliche vor Ort mehr machen. „Mobile und aufsuchende Arbeit“ hatte eine ganz neue Bedeutung bekommen. Waren wir neben den Angeboten in den Einrichtungen vor Corona mit dem Bauwagen in Übach-Palenberg unterwegs, mussten wir jetzt neue Wege finden, für die Kinder und Jugendlichen da zu sein. Es mussten komplett neue Angebote auf die Beine gestellt und neue Wege der Kontaktaufnahme gefunden werden.

Zu Beginn der Corona-Pandemie haben wir daher ein **offenes Kinder- und Jugendtelefon** eingerichtet, um weiter





grenzter Auflage gedruckt und ist auf unserer Website als Download verfügbar. Im Magazintagebuch erzählen Jugendliche über Corona, ihre Gefühle und Haltungen – was für sie und uns eine neue Erfahrung war. So bekamen wir dann auch einen anderen Blickwinkel auf diese Pandemie.

Neben diesem zeitlich begrenzten Projekt unterhalten wir weitere digitale Angebote. Jeden Freitag veröffentlichen wir auf YouTube eine neue Folge „**Küchenklatsch**“ – eine Online-Koch- und Backgruppe. Ein weiteres Angebot ist das **Stop-Motion-Projekt**, bei dem Kinder und Jugendliche anhand einer Anleitung eigene



Im „Küchenklatsch“ wird gekocht und gebacken – hier Leon in seiner funkelneulernen „Trust“-Kochschürze ...

Filme produzieren können, die wir dann auf unserer Website und auf unserem YouTube Kanal veröffentlichen. Nach Corona möchten wir dann ein kleines

*Seit 1965*



## **Hilgers e. K. Bestattungen**

Inh. Anja Esser

Erd-, Feuer- und Seebestattungen  
Überführungen  
Trauerdruck  
Erledigung aller Formalitäten  
Tag und Nacht für Sie erreichbar

Telefon: 02404-22831

52531 Übach-Palenberg Stadtteil Boscheln, Roermonder Str. 209

*Die Erinnerung ist das  
einzigste Paradies,  
woraus wir nicht  
vertrieben werden können.*

Stop-Motion-Festival bei uns in Übach veranstalten.

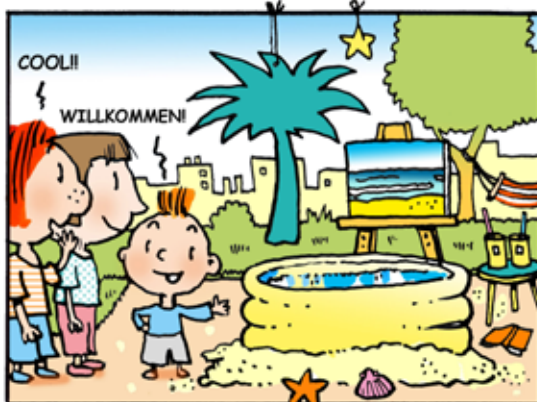
Nur auf digitalen Wegen für die Kinder und Jugendlichen da zu sein, reicht uns nicht. Daher haben wir Aktionen ins Leben gerufen, die uns Möglichkeiten geben, die Kinder und Jugendlichen zu sehen und auch analog verfügbar zu sein. So können sie z. B. mittwochs zwischen 14 und 16 Uhr unsere vorgepackten Basteltüten in Übach an der Erlöserkirche und in Frelenberg an der

Christuskirche abholen. In den Tüten sind neben den nötigen Materialien und einer Bastelanleitung auch kleine Überraschungen; die Tüten sind natürlich kostenlos. Für die Älteren gibt es freitags zwischen 15 und 16.30 Uhr die Creativ-Pakete. Auch diese sind kostenlos.

Infos zu allen unseren Angeboten sind auf unserer Website zu finden. Wenn ihr Fragen habt, meldet euch einfach bei uns.

*Conny, Leo und Manni*

## MINA & Freunde



**Weg zum Licht**  
Bestattungen  
betrieben von  
**Marina Reimer**



Alte Aachener Straße 39  
52531 Übach-Palenberg  
Tel.: 02451 / 911 68 69



Konrad-Adenauer-Str. 211  
52511 Geilenkirchen  
Tel.: 02451 / 409 95 59

[www.beerdigungsinstitut-gerards.de](http://www.beerdigungsinstitut-gerards.de)  
[info@beerdigungsinstitut-gerards.de](mailto:info@beerdigungsinstitut-gerards.de)



# Kinderseite

aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin

## Das Licht bringt Leben

„Papa, wer hat unseren Garten so schön gemacht?“

„Also, ich habe das Gras gesät und die Apfelbäume gepflanzt. Aber erfunden habe ich sie nicht. Die gab es schon lange vor den Menschen.“ – „Und was war dann also ganz am Anfang?“

„Es gab schon den Lauf der Jahreszeiten, den Wechsel von Tag und Nacht, den Morgen und den

Abend. All das war nur mit Licht möglich. Denn Gott hat das Licht geschaffen! Nur so konnten Menschen und Pflanzen entstehen.“



## Deine Muschelkette

Hast du im Urlaub Muscheln und Strandgut gesammelt? Dann bohre vorsichtig ein Loch in die Muscheln und Hölzchen. Fadle sie auf eine Lederschur und mach jeweils vor und hinter jeder Muschel einen Knoten.



Wie heißt der Berg, an dem die Arche Noah gelandet ist?  
Schreibe zu jedem Bild rechts davon das gesuchte Wort.  
Die Buchstaben in den nummerierten Feldern ergeben die Lösung.

## Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 6 bis 10 Jahren: [www.hallo-benjamin.de](http://www.hallo-benjamin.de)  
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 36,60 Euro inkl. Versand):  
Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: [aba@hallo-benjamin.de](mailto:aba@hallo-benjamin.de)

Illustration: Benjamin



## Nach evangelischen Theologen benannte Straßen in unserer Stadt – und wer dahinter steckt – Teil 5

### Pfarrer Hermann Poll

Heute geht es um einen evangelischen Theologen, der von 1954 bis 1988 als Pfarrer in Übach-Palenberg gearbeitet hat. Am 23. Juni 2020 widmete die Stadt Übach-Palenberg einen Weg im Ortsteil Marienberg dem 2010 verstorbenen Geistlichen.

Dazu war auf der Homepage des Kirchenkreises Jülich zu lesen:

**Verdienter Theologe und kultur-engagierter Bürger in Übach-Palenberg geehrt – Pastor-Hermann-Poll-Weg in Marienberg eingeweiht**

Die Stadt Übach-Palenberg hatte zu einem besonderen Anlass eingeladen: Nach einem Beschluss des Ausschusses für Kultur, Bildung, und Soziales sowie des Haupt- und Finanzausschusses aus dem Frühjahr wurde im Stadtteil Marienberg die Verbindung zwischen Schulstraße und Hügelstraße „Pastor-Hermann-Poll-Weg“ genannt. Damit wurde der Pfarrer der damaligen Evangelischen Kirchengemeinde Übach-Palenberg-West geehrt.

Zur Einweihung waren auch Familienangehörige des so Geehrten anwesend: Tochter Eva Capelle geb. Poll, Maria Poll (Witwe des verstorbenen Sohnes Michael Poll), Felix Jansen (Witwer der verstorbenen Tochter Hanneli Jansen geb. Poll) mit Sohn Ole und Dr. Andreas Poll mit Sohn Aaron.

Bürgermeister Wolfgang Jungnitsch hatte sich vorab ausgiebig über das Leben des so Geehrten informiert, sodass er den Anwesenden ein umfassendes Bild vermitteln konnte. Ich zitiere nachfolgend aus seiner Rede:

„Hermann Poll, Sohn von Heinrich Poll, wurde 1925 geboren und wuchs



Foto: Markus Bienwald

Hermann Poll im Jahr 2008 beim 50. Jubiläum „seiner“ Auferstehungskirche

in einfachen Verhältnissen auf. Seine Familie war sehr gläubig, und sein Vater Heinrich Poll zum Beispiel hielt mehr als 50 Jahre von der Kaiserzeit bis in die Bundesrepublik hinein jeden Sonntag in seiner Gemeinde Kindergottesdienste.

Mit 18 Jahren im Jahr 1943 wurde Hermann Poll aus der Schule heraus zum Kriegsdienst eingezogen und nach kurzem Einsatz im Osten nach Süd-



frankreich verlegt. ‚Wir fuhren tagelang in einem Güterwaggon, wussten nicht wohin, aber wir merkten mit großer Erleichterung, dass es immer wärmer wurde‘, so berichtete Hermann Poll diese dunkle und bedrohliche Zeit seinem Sohn.

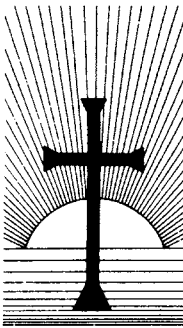
Im Herbst 1944 geriet Hermann Poll in Gefangenschaft. Dort war die Versorgung zunächst sehr schlecht, doch seinen Glauben und die Hoffnung hat er nie verloren und sprach seinen sterbenden Mitgefangenen Trost aus dem Neuen Testament zu. Das kleine Büchlein, das er während der gesamten Soldaten- und Gefangenschaftszeit mit sich trug, wurde heute von seinem Sohn Andreas Poll mitgebracht.



Foto: de Kleine

*Hermann Polls Ausgabe des Neuen Testaments, die er im Krieg bei sich trug*

Hermann Poll ließ sich trotz fehlender Prüfungen das Abitur anerkennen, und so wurden ihm und anderen angehenden Theologiestudenten, als



*Erbbestattungen*

*Feuerbestattungen*

*Seebestattungen*

*immer Dienstbereit*

*Wir erledigen alle Formalitäten*

***Telefon 02451 - 90 90 91***

***Beerdigungsinstitut Knoblen***

*Rat und Hilfe im Trauerfall seit über 75 Jahren*

*52531 Übach-Palenberg, Bahnhofstraße 10  
und Carolus-Magnus-Straße 8*



Foto: de Kleine

*Das Straßenschild des Pastor-Hermann-Poll-Weges, im Hintergrund die Hütte der Begegnung und die ehemalige Auferstehungskirche*

sie 1946/47 in einem Gefangenenlager in Montpellier waren, ermöglicht, ihr Studium zu beginnen.

Als er seinen dortigen Zimmerkameraden mit den Worten ‚Biste auch fromm?‘ begrüßte, ahnte er nicht, dass er mit seinem späteren Professor für Kirchengeschichte an der Universität Bonn, Ernst Bizer, sprach. Dies bemerkte er erst am Folgetag, als dieser dann die Lehrveranstaltungen leitete. Wegen dieser Verbindung studierte Hermann Poll dann Theologie in Bonn. Doch er wollte sich immer weiterbilden. Und so verbrachte er zusammen mit Uta Ranke-Heinemann im Jahr 1949/1950 ein Auslandsstudienjahr in Oxford. Damit waren die Beiden die ersten Deutschen, die nach dem Krieg in England studieren durften.

Sein Studium finanzierte Hermann

„Im Reich der Engel“



52531 Übach-Palenberg,  
Alte Aachener Straße 33



Tag und Nacht Soforthilfe  
im Trauerfall

**02451 - 900 433**

Wir gestalten gemeinsam mit Ihnen  
den letzten Weg des Verstorbenen.

- angemessen und würdevoll -
- seriös und kompetent -
- von preiswert bis exklusiv.

Wir bieten mehr als nur Bestattungen.



*Inh. Silvia Vieten*

**[www.Bestattungen-Vieten.de](http://www.Bestattungen-Vieten.de)**

Poll selbst, indem er in den Semesterferien unter Tage arbeitete. Diese Erfahrung konnte er später in seinem Dienst in Übach-Palenberg einsetzen.

Seine Verbindung zu Übach-Palenberg begann 1951, als er sein erstes theologisches Examen ablegte und nach seinem Vikariat in Mönchengladbach nach Übach-Palenberg kam und dort Pfarrer wurde.

Dort als Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Übach-Palenberg-West hat er sehr viel für die Stadt bewirkt. Als Mitglied in verschiedenen Ausschüssen und Gremien und Ideengeber für viele kirchliche und kulturelle Dinge in unserer Stadt, wie z. B. das Friedensdenkmal in Rimburg, welches vor 50 Jahren auf Betreiben von Hermann Poll und des Kulturringes errichtet wurde und an den Frieden erinnern soll, als Vater der ‚Marienberger Auferstehungskirche‘ und der Jugendbildungsstätte ‚Hütte der Begegnung‘, und so auch als Initiator dieses ungewöhnlichen Weges mit den niedrigen Stufen.“

Noch einmal die Homepage des Kirchenkreises Jülich:

Der Superintendent des Kirchenkreises Jülich, Jens Sannig, erinnerte an seinen Vorgänger im Pfarramt der damaligen Evangelischen Kirchengemeinde Übach-Palenberg-West. Pfarrer Poll – oder wie der sich gerne selbst nannte: „Pastor Poll“ – sei ein hervorragender Theologe gewesen. Seinem Nachfolger habe er in konstruktiver Weise zu Seite gestanden. Auch für den Kirchenkreis sei er in verschiedener Funktionen tätig gewesen. Als Synodaler Jugendpfarrer, Synodalassessor und nicht zuletzt Synodalbeauftragter für Gestaltungsberatung habe er vielfältige Impulse gegeben. Und bis in die letzten Tage seines Lebens hinein habe er ihn als interessierten und überaus gebildeten Theologen erlebt – und als bescheidenen sowie hilfreichen Kollegen im Pfarramt.

Bleibend in Erinnerung sein Einsatz für Bildung und Aufbau der Evangelischen Region Geilenkirchen, zu der heute die



## Bestattungen EILERS

-Tag und Nacht-

Einhardstraße 13, Übach-Palenberg

0 24 51 - 9 15 16 99 · [bestattungsinstitut-eilers.de](http://bestattungsinstitut-eilers.de)

drei Gemeinden Gangelt-Selkant-Waldfeucht, Geilenkirchen und Übach-Palenberg gehören.

Schließlich und nicht zuletzt ist zu erwähnen, dass Hermann Poll kirchenmusikalisch äußerst begabt und interessiert war. Jedes Jahr zu Karneval war in „seiner“ Hütte der Begegnung und „seiner“ Auferstehungskirche die Kantorei aus Mönchengladbach-Rheydt zu Gast. Ebenso öffnete er die Räume für die „Freunde der Kammermusik in Übach-Palenberg“, die in der Kirche regelmäßig ihre Konzerte veranstalteten. Seine Frau Elisabeth leitete den Kirchenchor, seine Tochter Hanneli war als Organistin tätig. Und seine Tochter Eva ist gerade erst als Kirchenmusikerin in den Ruhestand getreten. Sein mathematisches Genie haben vor allem Sohn Andreas und Enkel Aaron geerbt. Seine Gottesdienste in der Auferstehungskirche Marienberg und der Christuskirche Frelenberg waren theologisch, liturgisch und kirchenmusikalisch durchdacht. Und herzerfrischend kurz.

Und schließlich erinnere ich mich ganz persönlich an einen Kollegen



Foto: de Kleine

*Die Grabstätte von Elisabeth, Hermann und Hanneli Poll in Eschweiler mit Notenschlüssel*

im Pfarramt, der mir als zuverlässiger, kompetenter, freundlicher und in vielen Situationen zu Beginn meines Pfarrdienstes in Übach-Palenberg hilfreicher Nachbar begegnet ist.

Sein Amtsverständnis wird nicht zuletzt auf seiner Grabplatte deutlich: Dort stehen neben seinem Namen als

Beruf die drei Buchstaben „vdm“: verbi divini minister, zu Deutsch: Diener des Wortes Gottes. Ich vermute, er benutzte den Titel „Pastor“ (Hirte der Gemeinde), weil „Pfarrer“ ihm vielleicht zu sehr nach „Pfarr-Herr“ klang. Und das wollte er ganz sicher nicht sein.

*Johannes de Kleine*

*Maria Poll, Dr. Andreas Poll mit Aaron, Eva Capelle, Ole Jansen, Superintendent Jens Sannig, Felix Jansen und Bürgermeister Wolfgang Jungnitsch*



Foto: de Kleine

## 10 Jahre Familien-Winter-Skifreizeiten

### Eine Ära geht zu Ende

Die Idee für eine Familien-Winter-Skifreizeit unserer Gemeinde entstand dank dem beharrlichen Drängen des ehemaligen Presbyters Rudi Kalk.

Und so fuhren Ende März 2009 Rudi Kalk, Nadine, Bernd und ich privat nach Sölden auf eine sog. „Vortour“, um Bedingungen, Terrain und Möglichkeiten zu erkunden. Danach stand fest, dass es 2010 die erste Familien-Winter-Skifreizeit geben sollte.

Pfarrer Sebastian Schade, der bis Ende 2009 in der Gemeinde in Übach-Palenberg tätig war, hatte sich ganz spontan bereit erklärt, die Fahrt zu begleiten.

Es wurden viele Prospekte und Kataloge gewälzt, Busunternehmen gesucht, Reiseziele diskutiert, Flyer gestaltet, Unterstützer und Sponser gesucht, und, und, und ... Mit dem Reiseunternehmen Hülser-Reisen aus Voerde haben wir einen kompetenten und zuverlässigen Partner gefunden!

2010 fiel die Wahl auf Südtirol (Hotel in Rode neck, Skigebiet Kronplatz). Die Kirchengemeinde Geilenkirchen war Veranstalter der Fahrt, Pfr. Schade und ich Betreuer. Die Vorbereitungen, Planungen und Anmeldungen lagen überwiegend in meiner Hand, die „Leitung“ der Gruppe

während der Woche wurde hauptsächlich von Pfr. Schade übernommen.

Wir fuhren mit 15 Personen. Die Kosten waren aufgrund der noch geringen Personenzahl trotz Spenden und städtischem Zuschuss nicht ganz gedeckt. Die Kirchengemeinde war bereit, die restlichen Kosten zu übernehmen. Ab 2011 war dann die Region Geilenkirchen (Kirchengemeinden Übach-Palenberg, Geilenkirchen, Gangelt-Selfkant-Waldfeucht) Veranstalter der Fahrt.

2011 ging es dann mit 15 Personen nach Fulpmes im Stubaital. Leider



Foto: Neugebauer

schon ohne Rudi Kalk, der im März 2011 verstarb. 2012 ging es bereits mit 34 Personen nach Sölden im Ötztal. 2013 ging es ebenfalls mit 34 Personen nach Ried im Zillertal. 2014 ging es mit 31 Teilneh-

mern nach Zell am See/Kaprun. Pfarrer Schade war leider aus familiären Gründen das letzte Mal dabei. 2015 wurde ich auf der Fahrt nach Kirchberg in Tirol mit 29 Personen in der Leitung der Fahrt erstmals von meinem Mann unterstützt.



Foto: Dvergnj / pixabay.com

Auch 2016 fuhren wir, diesmal mit 28 Personen, wieder nach Kirchberg. Wir hatten dort den idealen Ort für Skifahrer und Nichtskifahrer, ein abwechslungsreiches Skigebiet und mit dem Lift-hotel eine prima Unterkunft gefunden. 2017 zog es uns zusammen mit 17 Teilnehmern nochmals zum Kitzsteinhorn in Zell am See/Kaprun. 2018 waren wir in Kirchberg/Tirol mit 27 Personen eine große Gruppe. Für 2019 hatten wir uns

nach langen Überlegungen entschlossen, keine Fahrt anzubieten, da der Zeitraum extrem spät gewesen wäre (13. bis 20.4.)

Die ursprünglich für 2020 geplante Fahrt haben wir abgesagt, da es zu wenige Anmeldungen gab, was sich im Nachhinein im Hinblick auf die Corona-Virus-Grippe als gute Entscheidung herausgestellt hat.

Es waren immer sehr schöne und erfüllende Fahrten für uns gewesen. Die Vorbereitungen waren natürlich oftmals arbeitsintensiv, aber eine tolle Woche mit den unterschiedlichsten Teilnehmern entschädigte jedes Mal dafür!

Durch die Fahrten haben sich die unterschiedlichsten Charaktere kennengelernt; es entstanden nicht nur Bekanntschaften, sondern auch viele Freundschaften.

Es gab viele treue Mitfahrer, aber auch immer wieder neue Menschen, die dazu gestoßen sind.

Es war jedes Mal eine ganz bunt gemischte Truppe, jeder mit seiner eigenen Art und seinen Fähigkeiten. Die Alltagsorgen waren ganz schnell vergessen, man konnte nicht nur Skifahren oder Wandern, sondern hat viel gelacht, gefeiert, aber auch viele ernste und tief-sinnige Gespräche und Diskussionen geführt. Meiner Meinung nach eine enorme Bereicherung für jeden!

Jeder, der mal mit dabei war, hat seine eigenen Erinnerungen und Erfahrungen. Schön, wenn diese Erinnerungen für immer bleiben.

*Marion Neugebauer*

## Systematiker der Wirklichkeit

### Vor 250 Jahren wurde der Philosoph Hegel geboren

Der Entwurf des letzten großen philosophischen Systems stammt aus der Feder eines Nachtarbeiters. Der Philosoph und Liebhaber der griechischen Antike Georg Wilhelm Friedrich Hegel gibt dafür folgende Begründung: „Erst in der Dämmerung beginnen die Eulen der Minerva ihren Flug.“ Vor 250 Jahren, am 27. August 1770, wurde er in Stuttgart geboren. Es dauert lange, bis Hegel seine Gedanken reif für die Öffentlichkeit hält. Der ehemalige Student der evangelischen Theologie und Philosophie ist ein langsamer und zäher, aber in die Tiefe bohrender Denker. Innerhalb von nur 13 Jahren entfaltet er an der Berliner Universität eine Lehrtätigkeit, die ihn zu dem herausragenden Philosophen des 19. Jahrhunderts macht. Am 14. November 1831 stirbt Hegel im Alter von 61 Jahren überraschend an der Cholera. Seine Philosophie aber wirkt über seine Schüler Karl Marx und Friedrich Engels bis in die heutigen politischen Verhältnisse hinein.

Die von ihm entwickelte dialektische Methode besagt, dass gegensätzliche Größen (These und Antithese) einander nicht ausschließen müssen, sondern in einer „goldenen Mitte“ (Synthese) aufgehoben werden. Entdeckt hat Hegel dieses dialektische Prinzip an der Liebe. Da gibt es den Liebenden, der sich

selbst bejaht und – formal gesprochen – die These setzt. Um den Geliebten lieben zu können, muss der Liebende aus sich selbst hinausgehen, sich selbst verneinen. Das ist die Antithese. Zu ihrer Erfüllung kommt die Liebe aber erst in der Synthese.

Der Philosoph geht sogar so weit, selbst Gott nach diesem Strukturprinzip zu verstehen. Gott, der die Welt geschaffen hat, überlässt die Schöpfung nicht sich selbst, sondern geht in die Schöpfung ein und entwickelt sich als „der Weltgeist“ oder die „Vernunft“ immer weiter. In diesem Sinne kann Hegel sagen, dass alles, was wirklich ist, auch vernünftig ist, und alles, was vernünftig, auch wirklich ist.

Kritikern, die ihn auf die Widersprüche zwischen der Wirklichkeit und seinem System aufmerksam machten, soll Hegel geantwortet haben: „Umso schlimmer für die Wirklichkeit.“ Tatsächlich liegt Hegels Philosophie ein nahezu naiver Fortschrittsglaube zugrunde. Wie selbstverständlich geht er davon aus, dass mit ihm und seiner Zeit die Weltgeschichte einen absoluten Höhepunkt erreicht habe. Trotz aller Schwächen: Wer heute Philosophie treiben möchte, um nach der Wahrheit und dem Sinn des Lebens zu fragen, kommt an Hegel nicht vorbei.

*Reinhard Ellsel*



Foto: epd-Bild / Zöllner

# Adressen und Telefonnummern in der Gemeinde

## Gemeindebüro: **Sonja Jansen**

Maastrichter Straße 47, 52531 Übach-Palenberg  
Tel. (02451) 412 04, Fax: (02451) 472 51  
E-Mail: uebach-palenberg@ekir.de  
Bürozeiten:

bis auf weiteres für den  
Publikumsverkehr geschlossen



## **Pfarrer Christian Justen (Vorsitzender des Presbyteriums)**

Kokoschkastr. 2, 52531 Übach-Palenberg, Tel.: (02451) 40 90 303, Mobil: (0170) 856 8617  
E-Mail: christian.justen@ekir.de

## **Pfarrerin Angelika Krakau**

Comeniusstr. 1, 52531 Übach-Palenberg, Tel.: (02451) 48 68 266, Mobil: (0175) 5233 488  
E-Mail: angelika.krakau@ekir.de

## **Küsterin Stefanie Schlag**

Tel.: (0151) 156 606 16 – E-Mail: stefanie.schlag@kirche-uep.de

## **Küsterin Martina Stumpf**

Tel.: (0163) 294 5837 – E-Mail: martina.stumpf@kirche-uep.de

## **Jugendmitarbeiter Manfred Wellens**

Tel.: (0178) 626 123 7 – E-Mail: manfred.wellens@kirche-uep.de

## **Jugendmitarbeiter Leonard Tervooren**

Tel.: (0178) 107 369 6 – E-Mail: leonard.tervooren@kirche-uep.de

## **Jugendmitarbeiterin Cornelia Vystrcil**

Tel.: (0178) 626 125 5 – E-Mail: conny.vystrcil@kirche-uep.de

## **Kirchenmusikerin Regine Rüland**

Tel.: (02404) 828 63 – E-Mail: regine.rueland@kirche-uep.de

## **Diakonisches Werk – Soziale Beratung – Sozialarbeiterin Barbara Kramer**

Maastrichter Straße 47, 52531 Übach-Palenberg, Tel. (02451) 427 58  
Sprechzeiten: **bitte nur telefonische Kontaktaufnahme**

## **Diakonisches Werk – Migrations- und Flüchtlingsberatung**

**Kontaktaufnahme bitte nur telefonisch oder per Mail:**

Tel. (02451) 409 084 5 – E-Mail: tholen@diakonie-juelich.de

## **Familienzentrum מרגל Meragel Frelenberg**

Theodor-Seipp-Str. 7, 52531 Übach-Palenberg, Tel.: (02451) 716 50  
www.meragel.de

## **Internet**

www.kirche-uep.de  
www.kirchebloggt.de  
www.trust-uep.de

## **Bankverbindung (Verwaltungsamt Jülich)**

IBAN DE75 3506 0190 1010 1870 16 BIC: GENODED1DKD  
Bitte bei Überweisungen stets den Namen  
der Kirchengemeinde mit angeben.



GBD

[www.blauer-engel.de/uz195](http://www.blauer-engel.de/uz195)

Dieses Produkt/Dachs  
ist mit dem Blauen Engel  
ausgezeichnet.

[www.GemeindebriefDruckerei.de](http://www.GemeindebriefDruckerei.de)